Redaktion,
Administration und Expedition
Prag II., Tuchmacherg. 34.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 467/VIII.
Sprechstunde der Redaktion
12—1 Uhr mittags.
Redaktionsschluß
während des Krieges
Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung
Ganzjähr. K 10.—, halbjähr.
K 5.—, vierteljährig K 3.—
Für Deutschland Mk. 10.—.
Für das übrige Ausland 12 Frcs.
oder 12 sh.
Einzelne Nummer 24 Heller.
Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile
oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle
Annoncen-Bureaus und die
Administration.

XI. Jahrgang. | Prag, den 21. September 1917. | Nr. 38.

Inhalt:

Der neue Präsident der Prager Kultusgemeinde.

Bei der am 16. September 1917 abgehaltenen Sitzung der Kultusgemeinde-Repräsentanz wurde zum Präsidenten Herr Oberfinanzrat Dr. Alois Košerak gewählt. Oberfinanzrat Dr. Alois Košerak entstammt einer alten, angesehenen Patrizierfamilie und wurde am 30. November 1855 in Beneschau geboren. Er studierte am böhmischen Untergymnasium in Beneschau und setzte seine Studien dann am deutschen Neustädter Gymnasium in Prag fort. Nach absolvierten juristischen Studien wurde er 1881 Beamter bei der Finanzprokuratur in Prag, an der er heute noch als Oberfinanzrat wirkt. — Dr. Košerak ist seit dem Jahre 1909 Mitglied der Kultusgemeinderepräsentanz. Er ragte in dieser Körperschaft stets durch sachliche Arbeit hervor, betätigte sich fast in allen Kommissionen und Sektionen und zwar vielfach an leitender Stelle. Sein umfassendes jüdisches Wissen ist ebenso bekannt, wie daß er ein ausgezeichneter Jurist ist. Die Wahl von Oberfinanzrat Dr. Košerak wird allgemein auf das wärmste begrüßt. Es ist zu hoffen, daß unter der energischen und zielbewußten Führung Dr. Košeraks, dessen große Sachkenntnis und praktischer Sinn mit Recht gerühmt wird, ein frischer und moderner Zug in das Prager jüdische Gemeindeleben kommen wird. Dies ist umso wichtiger, als der Gemeinde schon jetzt und noch mehr nach dem Kriege große und bedeutungsvolle Aufgaben erwachsen werden. Daß Dr. Košeraks Wahl von allen Richtungen und Parteien so sympathisch begrüßt wurde, ist auch mit darauf zurückzuführen, daß der neue Präsident stets Achtung vor der Gesinnung Anderer hatte und den verschiedenen Bestrebungen gerecht gegenüberstand. Auf das wärmste ist es zu begrüßen, daß Herr kais. Rat Robert von Fuchs weiterhin als 1. Vize-Präsident in der Lage sein wird, seine vielfach bewährte Tatkraft in den Dienst der Gemeinde zu stellen. Gleich erfreulich ist, daß die bewährte, erfahrene Kraft des Herrn kais. Rat Haurowitz weiterhin dem Präsidium erhalten bleibt.

Ein Beitrag zur Sanierung der kleinen Kultusgemeinden in Böhmen.

Von **Dr. Emil Sachs**, Hostomitz.

Ueber die trostlosen Zustände in vielen kleinen Kultusgemeinden unseres Kronlandes, über die Notwendigkeit von Reformen in denselben, Hebung und Verbesserung des Religionsunterrichtes, Regelung der Steuern, der innern Angelegenheiten 2c., wurde in diesem Blatte wiederholt geschrieben und es wurden geeignete Vorschläge gemacht; bisher ist jedoch noch keine Wendung zum Bessern eingetreten, vielmehr wird der Zustand von Jahr zu Jahr schlechter. Ein Beispiel hiefür bietet eine kleine Gemeinde in Nordwestböhmen. Diese hat einige vierzig, zum Teil wohlhabende Mitglieder, besitzt ein eigenes Gotteshaus und einen Friedhof, eine Chewra und einen Frauenverein, dagegen seit 1½ Jahren keinen Funktionär und der Religionsunterricht wird zur Not von einem Lehrer eines benachbarten Betvereins erteilt. Um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, wurde beschlossen, heuer nicht einmal an den hohen Feiertagen Gottesdienst abzuhalten und erst auf das energische Einschreiten eines auswärtigen Mitgliedes wurde im letzten Moment ein Vorbeter aufgenommen, obwohl die Gemeinde schon mit Rücksicht auf die Volks- und Bürgerschüler und die Soldaten der im Sprengel gelegenen Garnison zur Abhaltung des Gottesdienstes verpflichtet wäre. Eine Seelengedächtnisfeier wurde schon in früheren Jahren angeblich wegen geschäftlicher Hindernisse oft nicht gehalten, so daß auswärts wohnende Steuerträger unverrichteter Sache umkehren mußten.

Aehnliche Zustände herrschen meines Wissens auch in anderen Gemeinden. Der Grund ist nicht Mangel an Mitgliedern infolge militärischer Einberufungen, sondern Indolenz, mangelndes jüdisches Interesse. Und die Folge?: Interesselosigkeit auch bei denen, die nicht am Sitze der Kultusgemeinde wohnen, schlechte Resultate des Religionsunterrichtes, Verfall des jüdischen Lebens, Abfall vom Judentum in dieser oder der nächsten Generation.

Es erhebt sich nun die Frage, ob sich diesem Verfall der Kultusgemeinden vorbeugen ließe, ob das Judentum am Lande ganz in die Brüche gehen muß, mit andern Worten, ob die Assimilation auch auf religiösem und kulturellem Gebiete fortschreiten muß, oder ob ihr Einhalt geboten werden könnte? Meine Ansicht geht dahin, daß eine Besserung dieser trostlosen Verhältnisse noch möglich wäre, nur müßte das Reformwerk ehestens und energisch in die Hand genommen werden.

Die Sanierung stelle ich mir folgendermaßen vor:

1. Die größeren Kultusgemeinden oder auch nur eine Großgemeinde (etwa Prag) müßte ihr Augenmerk auf die kleineren lenken, in dem Sinne, daß sie Erhebungen pflegt, ob jede Kultusgemeinde, wozu sie statutarisch verpflichtet ist, einen Funktionär hat; wenn nicht, für die Anstellung eines geeigneten Seelsorgers Sorge zu tragen.

2. Die kleinen Kultusgemeinden leisten eine (nicht gerade hohe) Steuer nach der Anzahl ihrer zahlungsfähigen Steuerträger in eine gemeinsame Landeskasse, aus welcher das Honorar für die Funktionäre, bzw. Religionslehrer, derjenigen Gemeinden bezahlt wird, die dies aus eigenen Mitteln nicht aufbringen können.

3. Hand in Hand mit dieser Aktion geht die Tätigkeit des jüdischen Schulvereines, d. h. er trägt Sorge dafür, daß alle jüdischen Schüler am Lande regelmäßig und gewissenhaft Religionsunterricht genießen. Zu diesem Zwecke ernennt er in jeder dieser kleinen Gemeinden einen Vertrauensmann, der ihm über diese Angelegenheit zu Beginn des Schuljahres und bei Veränderungen auch während desselben genau Bericht erstattet.

4. Die Großgemeinden und der jüdische Schulverein hätten gemeinsam für Nachwuchs und Ausbildung jüdischer Seelsorger und Lehrer zu sorgen.

5. Ein Landesverband aller Kultusgemeinden (und regelmäßige Versammlungen derselben) müßte ehestens ins Leben gerufen werden und alsbald seine Tätigkeit aufnehmen.

Meine Vorschläge verlangen nichts Unmögliches, stellen an die einzelnen und die Gesamtheit der Gemeinden keine allzu hohen Ansprüche, nur guter Wille und jüdisches Gemeingefühl sind erforderlich und der Erfolg kann und wird nicht ausbleiben.

Darum auf zur Tat, ehe es zu spät ist!

Eine Streitschrift vom Glauben.

Herr Curt von Trützschler-Falkenstein hat in einer Schrift über die Lösung der Judenfrage im Deutschen Reich von den deutschen Juden die Bekehrung zum Christentum gefordert.*) Walther Rathenau antwortet ihm in einer „Streitschrift vom Glauben" (Berlin, S. Fischer). Seine Antwort: Wir können und wollen nicht zum Christentum übertreten, weil wir die Organisationsform des Christentums nicht als die richtige anerkennen.

Der Streit geht also nicht wie zu Lavaters und Mendelssohns Zeiten um die Glaubenslehre, sondern um die Form der Vereinigung der Gläubigen. Rathenau verwirft die Form der Kirche, die er sehr treffend als die (Organisations-: also) Mechanisierungsform des Glaubens definiert: „nämlich sein Rüstwerk, um Räume, Zeiten und Massen zu überwinden und alle denkbaren Kräfte seinem hohen Ziel zu unterweisen. In ähnlichem Sinne kann der Staat als Mechanisierungsform eines nationalen Willens, in kleinem Abbild die Universität als Mechanisierungsform der Forschung, die Akademie als Mechanisierungsform der Künste angeschaut werden." Luthers Verbindung von Staat und Kirche in der Staatskirche kompliziert dieses Verhältnis noch, indem so die Kirche Zwecken unterworfen wird, die ihrem Ziele

*) „Die Lösung der Judenfrage im Deutschen Reiche." Falken-Verlag. Darmstadt. 1917. Preis geh. Mk. 1.—.

fremd sind. Und da der Staat von absoluter Souveränität ist, kann die Staatskirche eigentlich nur durch Inkonsequenz andere Glaubensformen neben sich dulden.

Im Gegensatz nun zu den christlichen Religionen bildet die mosaische keine Kirche. Es gibt keine Instanz, die bindende Glaubensvorschriften geben könnte. Das einigende Moment dieses kirchenlosen Glaubens ist allein das Bekenntnis zur göttlichen Einheit. Rathenau selbst sagt von sich, er stehe auf dem Boden der Evangelien („In Dogmatisch-Mythologischen freilich gehe ich eigene Wege“ — fügt er hinzu —, damit, wie ich glaube, das Wesentliche in einer Nebenbemerkung abtuend). Wenn aber heute ein Muselman zu ihm käme und ihm sagte, er teile nach innerster Ueberzeugung den Glauben der Evangelisten und Apostel, so würde Rathenau diesem innerlich überzeugten Christen raten — sich dem Judentum anzuschließen. Er würde zu ihm sprechen: „Dein Glaube ist dem Schoß des Judentums entsprossen. Vielleicht ist er die allein mögliche Fortbildung seines ethischen Monotheismus, ... willst du überhaupt deinen Glauben den Stempel eines herkömmlichen Bekenntnisses aufdrücken, ... so scheint der mosaische Monotheismus kraft seiner Freiheit von Dogma und Kirche mir das einzige Bekenntnis zu sein, das deinen Glauben ohne inneren Widerspruch dulden darf und dulden muß.“

Soweit Rathenau. Ich fürchte, daß sein geistvoller Versuch, den Gegensatz von Judentum und Christentum auf ein Problem der — Organisation zurückzuführen, am Wesentlichen doch vorbeigeht. Zunächst: Die vielangerufene Dogmenlosigkeit des Judentums ist ja doch nicht durchaus richtig. Versuche, dem Judentum durch Aufnahme gewisser Dogmen eine formelle Einheit zu geben, sind ja in der Geschichte wiederholt aufgetreten (Maimonides u. a. bis Achad Haam) und haben sich in recht großem Kreise durchgesetzt. Rathenaus Ansicht, daß die Heilige Schrift im Judentum als Menschenwerk betrachtet werde, ist so unhistorisch wie möglich und würde auch heute vom gläubigen Juden verworfen werden. So müßten wir denn, diesen Tatsachen entsprechend, auch im Judentum eine durch Dogmen geeinte Gemeinschaft — eine „Kirche“ — zugeben. Und umgekehrt: ist nicht auch wieder ein von kirchlich-straffer Organisation freies Christentum denkbar und in vielen freien Gemeinschaften verwirklicht?

Rathenau täuscht sich selbst. Nicht die Dogmenfreiheit fesselt ihn ans Judentum. Psychologische Motive ganz anderer Art, als die, welche er sich bewußt macht, bestimmen ihn, Jude zu bleiben. (Hierüber lese man Achad Haam nach.) Aber für die innere Stärke und geistige Bewußtheit einer Gemeinschaft ist es kein gutes Zeichen, wenn ihre Angehörigen für ihr Verbleiben in der Gemeinde keine andern Gründe anzugeben wissen, als daß ihr etwas — fehlt, was die andern haben. Auf die Dauer kann dieses negative Moment, das Fehlen einer kirchlichen Organisation, nicht stark genug sein, um die vielen positiven Gründe aufzuzwingen, welche für eine vollständige Verschmelzung mit dem Volke sprechen, in dessen Mitte wir leben.

Rein negativ ist auch, was Rathenau über das Verhältnis des Judentums zu den Evangelien sagt. Es ist denn doch etwas zu wenig, daß wir sie „dulden dürfen und müssen“. Wir wünschen wahrhaftig eine Klärung unseres Verhältnisses zum Christentum und vor allem zu dessen jüdischen Grundlehren. Aber nicht so, daß das Judentum kraft seiner „Freiheit vom Dogma“ sich nun ruhig jeden Inhalt gefallen lassen müßte — hat man doch auch mit derselben Berufung Häckels Monismus als zulässige Auffassung des Judentums erklärt; vielmehr soll es als erlebter positiver Inhalt und positive Form kraftvoll ablehnen und in lebendiger Auseinandersetzung auch wieder kraftvoll aufnehmen können. Um die Freiheit, die Rathenau am Judentum rühmt, wollen auch wir dann wieder kämpfen, aber sie soll eine positive, starkem Leben abgerungene, nicht die Freiheit des leeren Raumes sein.

Es ist tief bedauerlich, daß ein Mann, der in seinen Taten und Schriften einen so feinen Spürsinn für die gestaltenden Kräfte unseres Lebens offenbart, — daß derselbe Mann, wo er von seinem Judentum zu sprechen beginnt, stehen bleibt bei dem wesenlosen Schema, das deutsche Assimilanten aus dem Judentum herausdestilliert haben. Wie anders, wie sicherer und fester, auch dem Gegner begreiflicher wäre Rathenaus Festhalten am Judentum, wenn er sagen könnte, was es ist; wenn er das einheitliche Grundgefühl erlebt hätte, das sich trotz aller Weite und Freiheit dennoch als bestimmende Macht in allen Aeußerungen des jüdischen Genius durchgesetzt hat.

Rathenau hat offenbar bei ehrlichem Streben dieses positive Grundgefühl nicht entdeckt. Niemand darf ihm daraus einen Vorwurf machen. Für die große Masse der jüdischen Intelligenz, die vor den Toren des Judentums steht und heimkehren möchte, hat noch niemand den Weg zum Herzen des Judentums gewiesen; was bisher in dieser Richtung geleistet wurde, ist verschwindend wenig gegenüber der Größe der Aufgabe. Die Kontroverse Trützschler-Rathenau zeigt, welch eminent praktische Bedeutung diese Aufgabe hat.

Hugo Bergmann.

Jüdische Musik.

Von **Siegfried Grzyb**.

Seitdem durch die nationale Bewegung der letzten Jahrzehnte bei den Juden ein allgemeines Bedürfnis nach jüdischen Kulturwerten auftrat, wurde auch die Suche nach jüdischer Musik aufgenommen. Der gesunde Instinkt, der einem Lebensbedürfnisse entsprang, ging an den Tempelgesängen vorbei und weckte das Interesse für jüdische Volksmusik. Man begann jüdische Volkslieder zu sammeln, ohne sich allerdings Rechenschaft von der Echtheit und Zuverlässigkeit der Ueberlieferung zu geben. So ist hier bald die Frage wach geworden, ob es denn noch eine jüdische Nationalmusik gäbe. Die zünftigen Musikwissenschaftler hatten diese Frage verneint. In den kurzen Abschnitten, die sie in ihren größeren allgemeinen musikhistorischen Arbeiten der Musik der Juden widmeten, beschränkten sie sich, eine flüchtige Zusammenstellung einiger literarischer Belegstellen aus dem alten Testament zu geben, die die Pflege der Musik bei den Juden zur Zeit ihrer nationalen Selbständigkeit bestätigten, schnitten aber die Frage des Bestandes einer jüdisch-musikalischen Eigenart in der Gegenwart mit dem Hinweise auf den Verlust der nationalen Selbständigkeit nicht einmal an. Diesen flüchtigen Zusammenstellungen und der einseitigen Beurteilung der Bibel unter einem religiösen Gesichtswinkel ist die irrige Auffassung von der altjüdischen Musik als hauptsächlicher musica sacra zuzuschreiben. Den vielen Stellen, wo die Pflege der Musik als heiliger Musik betont wird, lassen sich viele andere Belege entgegensetzen, in denen überliefert wird, daß die Musik in fröhlichen Weisen zum Tanze, beim Gastmahle, zur Verherrlichung errungener Siege usw. erschallte. Die aus der Philisterschlacht heimkehrenden Kriegerscharen werden von den Frauen mit Reigentänzen, mit Zimbeln und Pauken und dem Wechselgesange begrüßt: „Saul hat tausend geschlagen, David aber zehntausend“ (I Samuel 18, 16 ff.). Der 68. Psalm erwähnt in der Beschreibung des Einzuges

---

Feuilleton.

Die Prinzessin.

Erzählung von **Leopold Kompert**.

(Fortsetzung.)

IX.

In die Kaserne zurück.

Die Ernte war eingeheimst worden; was man während des Schnittes nur annäherungsweise als Erträgnis berechnet hatte, das stellte sich jetzt, seitdem man die ersten Proben der neuen Frucht für den nächsten Wochenmarkt vorbereitete, als über jede Erwartung günstig heraus. Auf keinem Gebiete menschlichen Schaffens zeigt sich der Gewinn von einer reinern Seite, als wo er unmittelbar aus den Händen der Natur kommt; sie gibt ihn ungebeten, ohne Feilschen und Schreien, denn sie selbst ist voll Ruhe und ohne Leidenschaft. Ein Schimmer schweigsamen Glückes war über das Haus gebreitet, das ihm sehr wohl anstand.

Es war am Abend eines Sabbats in den letzten Ausgängen des Sommers. Da saß Gitel, die Bäuerin, mit Josef draußen vor dem Hause auf der hölzernen Bank, der gewöhnlichen Zusammenkunft der Familie an diesem Tage der Ruhe, an dem alles ringsum im Dorfe lebendiger Tätigkeit sich regte, sie selbst aber der süßen Behaglichkeit beschaulicher Muße sich hingaben. Beide hatten von gewöhnlichen Dingen gesprochen. Da kamen aus der Dorfschenke, die nicht fern dem Hause lag, einige Burschen, denen man an den „Kommißkappen“ und den blauen Hosen beurlaubte Soldaten ansah. Es waren zumeist Söhne von Bauern, die für die Erntezeit in ihre Heimat entlassen waren und jetzt wieder zu ihrer Kompagnie zurückkehrten.

„Wozu mögen die jetzt hinziehen?“ fragte Gitel gleichgültig.

Statt aller Antwort nahm Josef die eigene Kommißkappe vom Kopf, die er seit dem Abschied noch immer trug, und schwenkte sie gegen die dahinziehenden Kameraden, die diesen Gruß bemerkten und durch lauten Zuruf beantworteten.

„Was soll das vorstellen, Josef?“ rief die Bäuerin.

Der ehemalige Korporal in der Armee schwenkte noch mehrmals die Kappe und hörte nicht eher auf, als bis die Urlauber durch eine Biegung der Straße aus dem Gesichte verschwunden waren. Sie hatten einen Gesang angestimmt, der sich leise, je weiter sie sich entfernten, verlor. Erst jetzt wandte sich Josef um; aber zum Erschrecken der Bäuerin bot seine Miene in diesem Augenblicke eine so auffallende Veränderung, daß sie auch ein minder geübtes Auge, als das unserer Gitel, gewahren mußte. Der einstige Soldat hatte nämlich Tränen im Auge!

„Josef! was ist dir?“ rief Gitel, „was geht mit dir vor?

„Nichts, Mutter,“ entgegnete der Soldat, der sich zu ermannen suchte. „Nichts,“ sagte er, indem er die Kappe mit einer gewissen Heftigkeit auf den Kopf drückte, dabei aber eine solche Stellung einnahm, daß ihm Gitel nur von der Seite ins Gesicht blicken konnte.

„Josef, das glaub' ich dir nicht,“ rief Gitel um so dringender, „da hast du zum ersten Male in deinem Leben eine Lüge gesprochen. So umsonst, wenn nichts vorgeht, hat man nicht das helle Wasser in den Augen.“

„Nun gut, Mutter,“ sagte Josef nach einer Weile mit mühsam gefestigter Stimme, „ich habe mir nur gedacht, wie ich da meine ehemaligen Kameraden habe vorbeiziehen gesehen: Die haben es gut! Könntest du nur mit ihnen!

„Josef!“ schrie die Bäuerin und riß den einstigen Soldaten mit einem so kräftigen Rucke herum, daß er ihr gerade von Angesicht zu Angesicht stand.

„Was geht mit dir vor? Wirst du gleich reden?“

„Ich habe es dir ja gesagt, Mutter —“

„Du möchtest also wieder in deine Kaserne gehen?“ rief die Bäuerin mit dem Ausdrucke des Entsetzens in jeder Gebärde.

des siegreichen König David eine ganze Hofkapelle, die mehr zur Ergötzung und Erheiterung als zum Rituale gedient haben dürfte. Sirach preist (32,9) die Eigenschaften der Musik: „Wie ein Rubin in Gold leuchtet, so ziert Gesang das Mahl“, andererseits warnt er vor den Verlockungen der Sängerinnen: „Hüte dich vor den Sängerinnen, daß sie dich nicht mit ihren Reizen fangen,“ ebenso eifert Jesaias: „Harfen, Leiern, Pauken und Flöten und Wein sind bei euren Gelagen, aber auf des Herren Werke schauet ihr nicht.“ (Jesaias 5, 12).

Derartige Bibelstellen ließen sich noch in großer Zahl aneinanderreihen. Außerdem genüge der Hinweis auf den berühmtesten jüdischen Sänger, den einsamen Hirtenknaben, dem in der Einsamkeit der Felder, auf denen er seine Herde hütete, Poesie und Dichtung als Gesellinnen erschienen und dessen Dichtung von lebhaft erschauten Bildern aus dem Bereiche der ihn umgebenden Natur erfüllt ist.

Die Art der musikalischen Melodie läßt sich allerdings nur vermuten, da uns von den jüdischen Nationalmelodien aus dieser Zeit nichts überliefert ist; denn die jüdischen Sänger haben wie die übrigen Orientalen nichts schriftlich aufgezeichnet, sondern sich auf die mündliche Tradition verlassen. Man hat zwar lange, vielfach auch noch heute die Existenz einer nationalen Ueberlieferung bei den Juden geleugnet, aber verdienstvolle Untersuchungen der neueren Zeit (L. Arends, Ueber den Sprechgesang der Vorzeit und die Herstellbarkeit der althebräischen Vokalmusik, ferner E. Breslauers Untersuchung über die Originalität der jüdischen Synagogalmusik) haben erwiesen, daß bei dem Konservatismus des Judentums, das an alles Religiöse sich eng anklammert, nicht angenommen werden kann, daß gerade die synagogalen Weisen vernachlässigt worden wären, abgesehen davon, daß sich auch aus der Art, wie fremde Elemente übernommen und verarbeitet werden, auf die jüdische musikalische Individualität schließen ließe. Ich glaube aus den überlieferten Resten des Rituals und der jüdischen Volksmusik folgenden Schluß auf die Nationalmelodien der vorchristlichen Zeit ziehen zu dürfen.

Die hebräisch-patriarchalischen Nationalmelodien mußten ein eigenartiges Gepräge tragen, das in der Entstehung innerhalb der Patriarchenfamilie seine Erklärung findet. In diesen Familien begriffen sich die ihnen Angehörigen als Besondere, nicht als Glieder der ganzen menschlichen Gattung; erst durch die Geschlechtsliebe der Einzelnen wurden die Schranken der patriarchalischen Familien überstiegen und die Verbindung mit anderen Familien angeknüpft. Ebenso verhalten sich diese alten Nationalmelodien, die eigentlichen Familienüberlieferungen besonderer Stämme. Sie bewegen sich fast nie aus einer bestimmten Tonart heraus, erscheinen mit ihr bis zur Unbeweglichkeit verwachsen und entbehren der harmonischen Modulation, die angeschlagene Haupttonart mit den entferntesten Tonfamilien in Verbindung zu setzen. Für meine Behauptung geben Reste der jüdischen Ritualmusik, wie das feierliche Kaddischgebet, der Sabbathsteiger usw. und das jüdische Volkslied, das den gleichen Mangel einer Modulation aufweist, Beweise.

Was über die Geschlechtigkeit — das Vorherrschen des Moll — der jüdischen Nationalmelodie geschrieben wurde, ist Vermutung ohne haltbare Stütze und beruht auf einer engherzigen Betrachtung des heutigen Rituals, das in sich große Verschiedenheiten in Italien und Deutschland aufweist.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Aus einer Theaterkritik.

Das „Prager Tagblatt“ brachte am 15. d. M. eine Kritik der Oper „Josef und seine Brüder“, in der Dr. Ernst Rychnovsky schreibt:

„Dialogisierendes Epos ist kein Ersatz für ein Drama. An diesem prinzipiellen Mangel scheitert auch Weingartners Bearbeitungskunst. Aus der Familiengeschichte im Hause des söhnereichen Jakob, die dem Kind schon in der Volksschule bekannt wird, kann auch er kein wirksames Drama gestalten. Beim ersten Aufgehen des Vorhangs schon weiß jeder, daß alles gut ausfallen wird, daß Josef seinen Brüdern, die ihn aus Neid und Mißgunst den Ismaeliten verkauft, verzeihen und in die Arme seines Vaters sinken wird. Aber ehe es so weit kommt, hat man eine Fülle von Arien, Romanzen und Ensembles anzuhören, in denen das Drama zum Stillstand verurteilt ist, so daß man sich verwundert fragt, wieso es möglich ist, daß so viele Juden so wenig handeln.“ — Kommentar überflüssig.

Die Presse und der Zionismus.

Wie wir berichtet haben, beschäftigen sich in der letzten Zeit die führenden reichsdeutschen Blätter ausführlich und an leitender Stelle mit der politischen Bedeutung der zionistischen Bewegung und fordern, im Hinblick auf die Kundgebungen der Entente für ein jüdisches Palästina, eine Stellungnahme der Vierbundregierungen in der Palästinafrage. Die österreichische Presse hingegen hat auch das — ohnehin schon recht verspätete — Auftreten der deutschen Zeitungen nicht veranlaßt, ihre Leser über die weltpolitische Bedeutung des Zionismus zu unterrichten, vielmehr ignoriert sie weiterhin alle jüdischen Renaissancebestrebungen. Eine günstige Ausnahme von dieser politischen Beschränktheit macht das Linzer „Tagblatt“, das am 13. September unter dem Titel „Der jüdische Staat“ in einem längeren, sehr gut orientierten Aufsatz die zionistische Politik behandelt. Das Blatt führt unter Anderem aus: „Was die politische Haltung der zionistischen Bewegung betrifft, so war diese immer eine streng neutrale gegenüber allen Mächten und ist sie auch im Kriege geblieben. Dies ist eine ganz natürliche Sache, da der Organisation Juden aller Länder angehören und ihr Ziel ein rein jüdisch-soziales ist. Es kann den Zionisten natürlich nie einfallen, einen Zwerg-„Staat“ mit lächerlich geringen Machtmitteln zu schaffen oder — gestützt auf ein paar Institutionen — in Weltpolitik zu machen. Sie wollen nur ein Gemeinwesen aufbauen, in dem sich die Juden wieder frei entwickeln können, Der Türkei gegenüber waren die Zionisten immer loyal, wie nicht anders möglich, da diese Macht es ist, die Palästina besitzt und von deren Stellung zum Zionismus alles abhängt. Engländer und Amerikaner, die sehr geschickte Politiker sind, möchten, da es mit der Eroberung Palästinas seine guten Wege hat, wahrscheinlich durch Vorschieben des zionistischen Planes sich in dem Lande eine ihnen ergebene Bevölkerung schaffen. Man weiß, wie nach und nach aus Protektoraten Annexionen werden. Leider hat die mit ziemlicher Härte erfolgte Evakuierung von Jaffa und einiger jüdischen Kolonien, die aus militärischen Gründen notwendig war, den Anschein erweckt, als sei die Türkei gegen die zionistischen Bestrebungen. Die beste Abwehr gegen die englischen und amerikanischen Agitationen — in Amerika sind sehr hohe jüdische Beamte, ehemalige Botschafter, Bundesrichter usw. Zionisten — seitens der Türkei wäre die offene Bekundung einer prozionistischen Haltung. Wie sollte sie auch gegen eine Bewegung, die darauf abzielt, Palästina zu einem blühenden Land zu machen, indem sie dort Menschen mit

---

„Warum nicht, Mutter?“ meinte der Soldat mit gesenkten Blicken. „Der Feldwebel, unter dem ich gestanden bin, hat schon dreimal so lange gedient, als er eigentlich hätte dienen sollen. Der wird auch als Soldat begraben werden. Es gibt manchen, der den Rock des Kaisers nicht mehr auszieht, wenn er ihn einmal angezogen hat.“

Die Bäuerin rang nach einem Ausdrucke. Das, was sie jetzt vernahm, war so erschreckender Natur, daß es uns nicht wundernehmen kann, wenn der sonst so redekundigen Frau zum ersten Male das Wort versagte.

„Dein Feldwebel ist dir also lieber als dein Vater und deine Mutter,“ rief sie nach einer guten Weile mit gebrochener Stimme, „und die Kaserne ziehst du unserem gesegneten Hause vor? Das habe ich an dir erleben müssen, der mein einziger Sohn ist.“

Sie konnte nicht weiter, die Stimme versagte jeden Laut.

„Mach mir das Herz nicht schwerer, Mutter, als es mir ohnehin ist,“ sagte der Soldat, ohne aufzublicken, indem er mit der Hand über sein Gesicht fuhr. „Ich habe ja nichts gesagt, als daß ich meine Kameraden beneidet habe?“

„Mit deinen zwei fehlenden Fingern wird man dich wieder zum Soldat nehmen?“ rief Gitel mit einem merkwürdigen Gemische von Triumph und Angst in Wort und Gebärde.

„Zum Fuhrwesen nimmt man mich immer gerne an,“ meinte der Soldat.

„Josef, mit dir geht was vor,“ schrie Gitel wieder, „du willst es nur deiner Mutter nicht sagen. Ist dir im Hause etwas nicht recht? Gradezu heraus, möchtest du auf die Beschau gehen, dir ein Weib nehmen? Du weißt, wir haben genug für dich, und daß noch eine Familie davon lebt. Warum tust du es also nicht? Meinst du denn, wir hätten was dagegen, wenn du ein Mädchen nach deinem Sinne dir aufsuchst?“

„Ich denk' nicht daran, Mutter,“ sagte der Soldat kurz.

„So ist dir etwas anderes im Hause nicht recht?“ rief die Bäuerin wieder. „Was kann denn das sein? Kann es einer besser haben als du, tut man dir nicht, was man dir an den Augen ansieht? Du meinst also, die da vorübergezogen sind wieder in ihre Kaserne zurück, die haben es besser als du?“

Josef entgegnete nichts.

„Wart, jetzt weiß ich, was dir fehlt,“ rief Gitel wieder nach einer Weile im raschen Gedankenflug. „Du warst gleich vom Anfang dagegen, daß ich Hannele Ehrenfelds Tochter ins Haus nehme, und seitdem hast du deinen Zorn darüber nicht abgelegt. Ich will gar nicht fragen warum? Wenn dir aber Rosel nicht recht ist, so brauche ich ja nur ihrer Mutter zu schreiben, und sie nimmt sie sogleich nach Hause. Willst du, daß ich sie fortschicke?“

„Dann gehe ich erst recht unter das Fuhrwesen,“ sprach der Soldat mit kaum vernehmbarer Stimme.

In der Aufregung, die diese Unterredung über die Bäuerin gebracht hatte, überhörte sie, was doch eigentlich nicht mißverstanden werden konnte.

„Du sagst das nur, um mir nicht wehe zu tun,“ rief sie wieder, in der die fürchtende Mutter vollständig die Obergewalt eingenommen hatte. „Du weißt, daß mir das Mädchen ans Herz gewachsen ist, und daß ich sie nicht gerne so bald verlieren möchte. Aber deiner Mutter kannst du aufs Wort glauben: Wenn es dir nicht recht ist, daß Rosel länger im Hause bleibt, so schreibe ich gleich morgen an Hannele Ehrenfeld. Sie wird es mir schon verzeihen . . . und eine Ausrede ist bald gefunden. Ich kann ja doch nicht den eigenen Sohn fortziehen lassen . . . und eine Fremde dafür behalten?“

Der Soldat hielt seinen Kopf tief gesenkt, um seine Lippen spielte jedoch ein Zug von Trotz, der gewaltig dasjenige zurückhielt, was doch nicht länger verschwiegen werden konnte.

„Dringe nicht länger in mich, Mutter,“ sagte er endlich finster, „ich kann es dir doch nicht sagen. Ein Soldat muß fasten können, aber

Intelligenz und Kapital zur Ansiedlung bringt, etwas einzuwenden haben? Die Mittelmächte, die ein Interesse an der Türkei haben, können gleichfalls mit der Haltung ihrer Wirtschaft durch die zionistische Arbeit durchaus einverstanden sein. Speziell ihre Handelsbeziehungen zu Palästina sind einer großen Aufwärtsbewegung fähig. Die Südfrüchte, die dieses Land in Menge erzeugt, gingen früher nach Liverpool. Sie könnten auf dem Wege über Triest die italienische Einfuhr ersetzen. Ebenso könnten die Mittelmächte in Textilwaren und Maschinen, die früher hauptsächlich aus England und Frankreich nach Syrien geliefert wurden, dort ihr Absatzgebiet steigern. Jedenfalls ist die zionistische Bewegung, die bisher eine stille, aber eifrige und nützliche Arbeit geleistet hat, durch den Krieg plötzlich ins helle Licht der Weltpolitik getreten. Die Vertreter der sozialistischen Zionisten haben Zutritt zur Stockholmer Konferenz erhalten, und, wie bemerkt, wollen England und Amerika die Judenfrage auf der Friedenskonferenz aufrollen."

Uraufführung.

Das Drama unseres Gesinnungsgenossen Max Brod „Die Höhe des Gefühls" ist vom königl. Schauspielhaus in Dresden zur Uraufführung angenommen worden. — Das Drama ist als Buch im Verlag Kurt Wolff, Leipzig erschienen.

Die sozialdemokratischen Parteien und ihre Juden.

Die sozialdemokratische „Intern. Korr." schreibt: „Als seinerzeit die „unabhängige" Sozialdemokratie als Vertretung der deutschen Arbeiter die Herren Haase, Stadthagen, Herzfeld, Bernstein, Kautsky und Oskar Cohn nach Stockholm entsandten, wagten wir darauf aufmerksam zu machen, daß diese Delegation sehr einseitig zusammengesetzt sei. Darauf schrieb die „Leipziger Volkszeitung" wie wild über unsern „Antisemitismus". Jetzt bespricht dasselbe Blatt einen Aufsatz des sozialdemokratischen Abgeordneten Cohen-Reuß, aus dem sie den Satz herauspickt, er gehöre nicht zu denen, die sich dreimal bekreuzigten, sobald von irgendwelchen Gebietserweiterungen die Rede sei. Daß Cohen sich nicht dreimal bekreuzigt, will die „Leipziger Volkszeitung" ihm ohne weiteres „aus verschiedenen Gründen" glauben. Woraus hervorgeht: wer über Oskar Cohn eine tadelnde Bemerkung macht, ist ein schrecklicher Prinzipienverräter und Antisemit; der „Regierungssozialist" Max Cohen hingegen ist für antisemitisch-unabhängige Späßchen vogelfrei."

Der Jüdische Kongreß in Holland.

Wie das Jüdische Korrespondenzbureau in Bern berichtet, wird die geplante Kundgebung des holländischen Judentums am gleichen Tage wie der Kongreß der amerikanischen Judenheit (18. November) stattfinden. In der Versammlung, die in Amsterdam abgehalten werden wird, werden die Prinzipien des amerikanisch-jüdischen Kongresses besprochen werden. Nach eingehender Erörterung der Judenfrage wird der Tagung eine Resolution zur Annahme vorgelegt werden. Die Beschlüsse der Versammlung werden der holländischen Regierung mit dem Ersuchen zur Kenntnis gebracht werden, sie auf der Friedenskonferenz zur Sprache zu bringen.

Die Drangsalierung der russischen Juden in England.

Bis 10. August haben sich 20.000 russische Juden zum Rücktransport nach Rußland gemeldet, weil sie die Rückkehr nach Rußland der Einreihung in die britische Armee vorzögen.

Die Palästinakommission der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästinakommission ist unter Leitung des ehemaligen Botschafters in Konstantinopel, Henry Morgenthau, in Paris eingetroffen. Angesichts der inzwischen eingetretenen kriegerischen Ereignisse und der Schwierigkeiten, jetzt eine Reise nach Aegypten zu unternehmen, wird sich die Kommission auf ihre politische Mission beschränken. Die Kommission wird sich nach Beendigung ihrer vertraulichen politischen Besprechungen in Paris zur Fortsetzung ihrer Unterhandlungen nach London begeben.

Der aufgegebene Plan eines jüdischen Regiments in England.

Wie vor einiger Zeit gemeldet wurde, hat die englische Regierung den Plan, ein besonderes jüdisches Regiment ins Leben zu rufen, aufgegeben. Der niederländische „Joodsche Wachter" (zionistischer Richtung) teilt zu diesem Vorgang mit, daß zwar noch nähere Einzelheiten fehlen, daß aber die Regierung in der ganzen Angelegenheit mit besonderer Unüberlegtheit gehandelt und sich den Plänen eines Abenteurers namens Jakotinsky (Jakotinsky ist ein bekannter russischer Zionist extrem nationalistischer Gesinnung. A. d. R.) angeschlossen hat. Das jüdische Regiment, das mit allerhand jüdischen Abzeichen ausgerüstet werden sollte, war für die englische Expedition gegen Palästina ausersehen. Der jüdischen Legion, so sagt „Joodsche Wachter", legt man die Sache so dar, als sollte die jüdische Legion Palästina für die Juden erobern. Praktisch sei dies wahrscheinlich nichts Anderes gewesen, als daß eine Anzahl Juden die vorgeschobenen Stellungen am Suezkanal besetzen sollten, während jede Garantie fehlte, daß tatsächlich das für Englands Macht geflossene jüdische Blut der jüdischen Sache zu gute kommen werde. Allgemein habe man dies eingesehen und sogar die Zionisten seien dann gegen den Plan gewesen. Wie sehr auch die englischen Zionisten der englischen Sache zugetan seien, so glaubten sie doch, daß ein solches Vorgehen die jüdische Einigkeit zerstören werde. Die Juden kämpften im englischen Heere als Engländer und nicht als Juden. Die Preisgabe des Planes eines englisch-jüdischen Regiments habe mit der Dienstpflicht für die russischen Juden nichts zu tun.

Die Hetze gegen Malvy.

Der zurückgetretene französische Minister des Innern Malvy war auf Grund der bedeutenden Stellung, die er in der radikal-sozialistischen Partei einnimmt, der führende Vertreter der Linken im Ministerium Ribot, dessen Sturz durch seinen Rücktritt verursacht wurde, wie in den vorangegangenen Ministerien Briand und Viviani. In dieser Eigenschaft und wohl auch wegen seiner jüdischen Herkunft war er von allem Anfang an ein Dorn im Auge der reaktionären Parteien, die ihn offen und geheim auf das heftigste bekämpften. Insbesondere wurde ihm von dieser Seite verübelt, daß er nicht gleich im Anfang des Krieges die Gelegenheit wahrnahm, gegen die schon zuvor als „verdächtig", d. h. mehr oder weniger friedensfreundlich aufgezeichneten Persönlichkeiten mit Verhaftungen und anderen Gewaltmaßregeln vorzugehen. In Wahrheit war der Grund des gegen ihn bestehenden Mißvergnügens darin zu suchen, daß die Gegenwart dieses entschiedenen Linksrepublikaners in den Kriegsregierungen als das hauptsächliche Hindernis für die volle Erfüllung der reaktionären Hoffnungen betrachtet wurde, die in Frankreich durch den Krieg wachgerufen worden sind. Das war deutlich genug zu erkennen in der Erbitterung, mit der die royalistische Presse gegen ihn agitierte, in deren Reihen namentlich die

---

auch schweigen. Und am besten wäre es doch, wenn ich mit meinen Kameraden fortziehen könnte!"

Jetzt kam über das Wesen der Bäuerin ein solcher Grimm, wie er nur aus den Tiefen eines tief beleidigten Gemütes hervorzuquellen vermag.

„So geh!" rief sie mit vor Erregtheit zukkenden Lippen, „geh wieder zu deinem Feldwebel, wenn er dir lieber ist als Vater und Mutter. Geh meinetwegen zur Kavallerie oder zur Artillerie oder zum Fuhrwesen — ich werde dir kein nasses Auge nachweinen. Läßt in sich hineinreden von einer Mutter wie in ein Faß, und wie ein hohles Faß bleibt er stumm! Meinst du denn, du bist noch der Soldat, der seinen Feldwebel vor sich hat, vor dem er nicht ‚muxen' darf? Ich bin deine Mutter, Josef, also mehr als dein Feldwebel! Und jetzt geh! Ich halte dich nicht auf!"

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Deutsche Klassiker im Jiddischen.

Die Sprache der Ostjuden, das „Jiddische", ist in der Weise entstanden, daß durch die starke jüdische Auswanderung, die im 14. und 15. Jahrhundert aus Deutschland nach Litauen und Polen sich vollzog, eine Fülle mittelhochdeutschen Sprachgutes nach Osten geschwemmt wurde, das sich dann mit dem Hebräischen verschmolz. Der jiddische Dialekt hat sich im Laufe der Zeit auch die Werke der Weltliteratur, und zwar ganz vorwiegend die der deutschen zugänglich zu machen gesucht, wobei die deutschen Werke zumeist wörtlich oder doch nur mit geringen Veränderungen ins Jiddische übertragen wurden. Auf diese Weise sind auch die deutschen Klassiker ins Jiddische übernommen und dadurch den Ostjuden vermittelt worden. Die „Wilnaer Zeitung" veröffentlicht hierüber einen Aufsatz, dem zu entnehmen ist, daß von den Werken Goethes viele ins Jiddische übersetzt worden sind. So gibt es vom „Faust" eine Reihe von Uebersetzungen, z. B. von Baschower, Bleicher und Hermalin. Letzter hat ferner auch den „Werther", den „Götz", „Clavigo" und „Egmont" übersetzt.

Wie sich Goethe im Jiddischen ausnimmt, das mögen ein paar Zeilen der Vorrede zu „Werthers Leiden" veranschaulichen. Es heißt da: „Un du, gute Seele, woß fielst (d. h. fühlst) aselche (d. h. solche) jissurim (Leben), wie er hot (hat) gefielt (gefühlt), schepf (schöpfe) treest (Trost) von seine Zorers (Leiden) und los (lasse) dos dosige (dieses) Bichel (Buch) sein dein Freind (Freund), wenn du host (hast) kein Masel (Glück) nit (nicht) zu durch eigene Schuld kennst nit (kannst nicht) gefinen (finden) kein besseren Freind (Freund)." Schillers historisches Pathos scheint dem jiddischen Geschmacke weniger zuzusagen, und seine Werke sind daher seltener übersetzt worden. „Die Räuber" hat Kassel übertragen, auch haben Finkel und Harenstein Schillersche Gedichte übersetzt, so z. B. der letzte den „Jüngling am Bache", der sich im Jiddischen in „doss Jingel beim Teich" verwandelt hat. Auch Lessing ist mehrmals übersetzt worden, natürlich vor allem „Nathan der Weise", den Linetzki wörtlich übersetzt, Garin in erzählende Form übertragen hat. Auch „Emilia Galotti" hat in Judson guten Uebersetzer gefunden. Zahlreich sind schliechlich die jiddischen Uebeesetzungen von Werken Heines. Die „Harzreise" und den „Rabbi von Bacharach" hat Jakubowitsch übrtragen und die Gedichte Heines sind von Bowschower, Böruschowitsch, Katz, Reisin u. a. bearbeitet worden. Das bekannte Frühlingslied „Leise zieht durch mein Gemüt" stellt sich in der Uebersetzung von Korman folgendermaßen dar:

Ss' zihen still durch mein gemit
Libliche gesangen,
Kling, mein kleeneß frilingslid
Un farwig (d. h. wiegen) in klangen,
Weit, weit kling, bis jenem haus,
Wu die Blumen seinen
westu (wirst du) dort dersehen a rois (eine Rose),
sog (sage) ich gruß (grüße) von danen (hier).

antisemitische „Action Française“ fast täglich den Rücktritt des Ministers des Innern forderte.

Jüdische Pioniere.

Aus dem Haag wird berichtet: Die Bewegung zur Bildung jüd. Pioniergruppe (Hechaluz), die nach Beendigung des Krieges nach Palästina gehen sollen, hat auch in der jüd. Jugend Hollands eingesetzt. Auf Initiative der zionistischen Vereinigung „Haschacher“ fand am 2. September unter dem Präsidium des Herrn Fronmann eine Konferenz der jüdischen Jugendverbände Hollands statt. 17 Korporationen waren durch 50 Delegierte vertreten. Nach Referaten des Herrn N. Groß und Samuel Schmeidler, der den Bericht der vorbereitenden Kommission erstattete, nahm die Konferenz nach eingehender Diskussion folgende Resolution an: In Erwägung, daß, wie immer der Krieg ausgehen möge, die Erschließung und Bearbeitung des Bodens durch Juden in unserem Lande nur durch entsprechend vorbereitete und ausgebildete junge Pioniere erfolgen kann, hält es die Chaluz-Konferenz für die Pflicht der jüdischen Jugend in Holland, sich der in Amerika und in Osteuropa entstandenen Chaluz-Bewegung anzuschließen und sie materiell und moralisch mit aller Kraft zu fördern.

Die Konferenz beschloß die Gründung einer Chaluz-Organisation und wählte eine Kommission, die aus folgenden Sektionen besteht: 1. Landwirtschaftliche Sektion. Dieser obliegt die Aufgabe, junge Leute, die sich dem Pionierberuf widmen wollen, zu organisieren und sie auf landwirtschaftlichen Betrieben in Holland für ihren Beruf praktisch ausbilden zu lassen. 2. Finanz-Sektion. Diese hat die Aufgabe, die für die Durchführung der gekennzeichneten Aufgaben nötigen Mittel zu beschaffen und Maßnahmen zu treffen, die Ansiedlung der Pioniere in Palästina zu erleichtern. 3. Propaganda-Sektion. Diese hat die Aufgabe, die allgemeine Propaganda für den Chaluz-Gedanken in Holland unter der jüdischen Jugend in Wort und Schrift zu führen, wobei auch die Propaganda für den Pionierbeitrag berücksichtigt werden soll, der bekanntlich dazu bestimmt ist, den Pionieren in Erez Israel zu helfen, sich in Pioniergenossenschaften zusammenzuschließen und sie mit der nötigen Ausrüstung zu versehen. In die Kommission wurden die Herren E. Chanania, J. Glas, Berthold Halenstein, Jacob Landau, Lindeman, Oppenheim, Samuel Schmeidler und J. van Tyn gewählt.

Der Antisemitismus in Rußland.

„Temps“ meldet aus Petersburg: Die militärische Niederlage verursacht in der Hauptstadt eine immer tiefer gehende Beunruhigung, die zweifelhafte Elemente auszunützen versuchen. In Moskau beriefen die Kadettenpartei und die Sozial-Revolutionäre Versammlungen ein, um dringliche Maßnahmen gegen den extremistischen Feldzug zu treffen, der zu Gewalttätigkeiten gegen die Juden aufreizt und eine ernsthafte Gefährdung der öffentlichen Ordnung darstellt. In Petersburg gelang es den Agitatoren anfangs, Pogrome herbeizuführen. Ein israelitischer Kaufmann mit seinem Sohn, der auf Urlaub von der Front zuhause war, wurde getötet. Mehrere jüdische Geschäfte wurden geplündert.

Propaganda zu einem Judenpogrom in Petersburg.

Das offizielle Organ des Ausschusses der Arbeiter und Soldaten „Iswestija“ meldet: Die „schwarzen Hundert“ beginnen aufs neue ihre gemeingefährliche Propaganda gegen die Juden. In den letzten Tagen wurden auf den belebtesten Straßen Petersburgs Proklamationen mit der Aufforderung, Pogroms gegen die Juden zu veranstalten, verbreitet. Auf einigen Straßen wurde diese Agitation in solch lebhafter Weise betrieben, daß die jüdischen Geschäftsleute sich gezwungen sahen, ihre Geschäfte zu schließen. „Iswestija“ protestieren gegen diese verbrecherische Tätigkeit und bemerken: Alle Personen, die die Bevölkerung zu einem Pogrom aufhetzen, werden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen und verhaftet werden. Die provisorische Regierung muß sofort die notwendigen Maßregeln treffen. Die Demokratie muß verhindern, daß die Freiheit des Wortes zu verbrecherischen Zwecken ausgenützt wird, und die Verteiler dieser Flugschriften müssen alle hinter Schloß und Riegel kommen.

Die Lage der rumänischen Juden.

Intervention Tereschtschenkos bei der rumänischen Regierung. Wie das „Lemberger Tageblatt“ meldet, hat der russische Minister des Aeußern, Tereschtschenko, im Auftrage seiner Regierung kürzlich eine Protestnote an die rumänische Regierung gerichtet, worin darauf hingewiesen wird, daß die provisorische russische Regierung es nicht dulden kann, daß im verbündeten Rumänien die Juden außerhalb des Gesetzes gestellt sind. Sie bedauert lebhaft, daß die rumänische Regierung den demokratischen Gefühlen des erwachten Rußland keine Rechnung trägt. Diese Note habe in Jassy einen derart starken Eindruck gemacht, daß sich die Regierung veranlaßt fühlte, den Premierminister zu entsenden, um sich vor der russischen Presse zu rechtfertigen.

Pogrome in Jassy. Nachdem die rumänische Regierung Jassy verlassen hate, brach in der Stadt ein schrecklicher Judenpogrom aus. Eine größere Menschenmenge stürmte die Läden der jüdischen Kaufleute und plünderte sie vollständig aus. Als die ausgehungerte Bevölkerung hier verschiedentlich größere Mengen versteckter Lebensmittel vorfand, wurden sämtliche Juden, die den Rasenden in die Arme liefen, niedergeschlagen oder erhängt. Mehr als 200 Juden haben hierbei ihr Leben eingebüßt.

Japanische Truppen nach Palästina.

Londoner Blätter heben die Bedeutung der Zusagen effektiver Hilfe hervor, die Japan den Alliierten gemacht hat. Man erkennt indessen, daß ein Transport japanischer Einheiten nach Rußland mittels Bahn auf große Schwierigkeiten stößt. Der Vorschlag ist daher gemacht worden, Japan möge seine Truppen auf dem Seewege nach Mesopotamien und Palästina schicken. Der Vorschlag wird in der japanischen Presse günstig aufgenommen.

Aus der zionistischen Bewegung.

Zionistisches Distriktskomitee.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Sitzung des Zionistischen Zentralkomitees für West-Oesterreich.

Unter Vorsitz seines Vizepräsidenten k. k. Reichsratsrevisor Rudolf Taussig versammelte sich das Zentralkomitee am 5. September d. J. zu einer Sitzung. Rev. Taussig teilte den Einlauf mit, aus welchem die Mitteilung hervorzuheben ist, daß das mährisch-schlesische Distriktskomitee für den 8. und 9. September d. J. nach Bielitz einen Distriktstag einberufen hat. Dr. Wilhelm Stein wird mit der Vertretung des Zentralkomitees auf dieser Tagesordnung betraut. Die telegraphische Meldung, daß Rabb. Dr. Moritz Lewi zum Oberrabbiner von Bosnien und der Hercegowina gewählt worden sei und hiedurch im bosnischen Landtag Sitz und Stimme erhalten habe, wird mit freudiger Genugtuung entgegengenommen. Dr. Wilhelm Stein referiert sodann über das Resultat seiner im Auftrage des Z. K. und des J. N. F. nach Böhmen und Mähren unternommenen Reise. Sein Bericht wird genehmigend zur Kenntnis genommen, und dem Referenten über Antrag des Vorsitzenden der Dank ausgedrückt. Es folgt die Erledigung einer Reihe geschäftlicher Agenden. Ueber Anregung des Herrn Adolf Böhm wird beschlossen,

Beiträge zur Geschichte der Juden in Böhmen.

Von **Dr. Simon Adler.**

VI.

Die jüdische Mädchenschule in Prag.

Die im Jahre 1782 errichtete jüdische Schule war nur für Knaben bestimmt. Erst am 5. Oktober 1785 wurde beschlossen, Mädchenklassen einzuführen. Vormittags von 10—12 wurde in den Normalgegenständen: Lesen, Schreiben und Rechnen, am Nachmittag von 2 bis halb 4 Uhr im Stricken, Nähen und Spinnen Unterricht erteilt. Das wöchentlich zu entrichtende Schulgeld betrug 6 Kreutzer. Zwanzig Mädchen waren vom Schulgeld befreit.

Wiener (a. a. O. p. 43) begründet die Errichtung dieser Töchterschule mit den Worten: „Gute Mütter sind dem Staate so unentbehrlich, als rechtschaffene Bürger. Aber wie sie es werden, ist die Frage. Der Schöpfer theilt sie den Männern als Gehilfinen zu, so ist ihr Beruf hauptsächlich die Besorgung der häuslichen Geschäfte. Diese Geschäfte setzen Kenntnisse der weiblichen Verrichtungen voraus — die Kenntnisse Unterricht. Erhalten sie ihn nicht, so bleiben sie mehr Zerstörerinnen als Gehilfinen des Hauses; und wehe dem Manne und seiner Oekonomie.“

Ein Unterricht für die weibliche jüdische Jugend war um so notwendiger, da sie nicht wie die Knaben jener Zeit privat in den religiösen Fächern Unterricht erhielten. Der k. Schulenoberaufseher von Schulenstein trat mit dem Förderer des Gemeinnützigen, dem Primator Gabriel Frankel und Lazar Grünhut zusammen und machte den Gemeindeältesten die Vorteile einer jüdischen Töchterschule so faßlich, daß schon mit Beginn des Winterhalbjahres 1785 die Schule eröffnet wurde. Ein Druck von Seiten der Behörde wurde zur Gründung der Mädchenschule, wie er bei der jüdischen Hauptschule für Knaben gewesen war, nicht ausgeübt. Erst im Jahre 1789 wurde durch eine Gubernial-Verordnung (Gv. 29. Mai 1789, Z. 15950) das Vorlegen eines Normalschulzeugnisses von der Braut bei der Erlangung einer Heiratsbewilligung vorgeschrieben. Dieses Zeugnis mußte vom Schullehrer, vom Direktor der Schule, vom Schuldistriktsaufseher und endlich vom Kreiskommissär des Bezirkes unterschrieben sein. (Judenpatent § 16). Umständlicher als dieses Normalschulzeugnis, war die Beibringung des Bne-Zions-Zeugnisses für die Braut, das durch ein Studienhofkommissionsdekret vom 14. Dezemebr 1810, Z. 1883, verlangt wurde.

Die Art und Weise der Vornahme der Prüfung aus dem religiös-moralischen Lehrbuche Bne-Zion bestimmt ein Hofdekret vom 5. März 1813 (Hfz. 303). Der Examinator sollte sich nicht sklavisch an die Worte des Lehrbuches oder an den darin beobachteten Ideengang oder endlich an die dort gebrauchten Vernunftschlüsse oder Bibeltexte binden, sondern lediglich auf die darin aufgestellten Grundsätze, Wahrheiten und Lebensvorschriften sehen. Damit sich nicht der Fall ereigne, daß ein Mädchen sich zu Gunsten anderer jüdischer Bräute aus dem Lehrbuche Bne-Zion prüfen lasse, erhielten die Kreisämter oder Magistrate den Auftrag, diese Prüfung nur im Beisein der obrigkeitlichen Beamten, welchem die Brautleute unterstehen, dem die auf seinem Territorium befindlichen Juden wohlbekannt sein müssen, mit Zuziehung des Kreisrabbiners vorzunehmen.

War nun dieser Beamte wegen Krankheit oder anderer Geschäfte verhindert, persönlich zu erscheinen, so mußte er der zur Prüfung sich meldenden Braut ein amtlich versiegeltes Zertifikat mitgeben, das die genaue Personsbeschreibung der Braut, die Ursache des Nichterscheinens des Beamten und seine Unterschrift enthalten mußte. (Provinzialgesetzessammlung Band III. p. 188). Dieses Zeugnis über die bestandene Prüfung wurde in Prag vom Ma-

die Sitzung des J. K. fortab allwöchentlich präzise ½8 Uhr abzuhalten. Der Referent über das jüdische Erziehungswesen, Dr. Siegfried Bernfeld, erstattet sodann Bericht über die geplanten, Anfang November beginnenden jüdisch-pädagogischen Kurse, die als Vorläufer eines künftigen jüdischen Pädagogiums gedacht sind. Auch dieser Bericht wird genehmigend zur Kenntnis genommen und dem Referenten über Antrag des Rev. Taussig der Dank und die Anerkennung des J. K. ausgesprochen. Die Diskussion über Anträge, betreffend die Abhaltung eines Distriktstages oder Vertrauensmännertages in Wien, sowie die Ausgestaltung des Parteisekretariats, wird auf die nächste Sitzung verschoben.

Erstarken des Zionismus in Rußland.

In der kurzen Zeit der Freiheit hat auch das jüdische Leben in Rußland an Kraft und Intensität bereits erheblich zugenommen. Die jüdische Oeffentlichkeit hat sich mit größtem Interesse den politischen Problemen zugewendet.

Von dem außerordentlichen Wachstum der Zionistischen Organisation in Rußland während der letzten Monate legen folgende Ziffern ein klares Zeugnis ab. Während der letzten Konferenz der russischen Zionisten (Ende Mai) waren, dem Bericht des Zentralkomitees gemäß, 350 zionistische Ortsgruppen im Reiche registriert. Wie die neuesten offiziellen Mitteilungen des Zentralkomitees berichten, beträgt gegenwärtig (Mitte August) die Zahl der zionistischen Ortsgruppen 638.

Lokale Chronik.

Ueber die Sitzung der Kultusgemeinde-Repräsentanz vom 16. September, in der die Wahl des Präsidenten vorgenommen wurde, werden wir infolge Raummangels erst nächste Woche ausführlich berichten.

Bericht über das Flüchtlingsschulwesen.

Mit 15. August l. J. hat der Schulbetrieb an den von der Schulkanzlei in Prag errichteten Notschulen für Kriegsflüchtlinge aus Galizien und der Bukowina in Böhmen neu eingesetzt. Die Instradierungen der nahezu 4000 Flüchtlinge aus dem aufgelösten Lager in Deutschbrod haben an den meisten Notschulen eine wesentliche Steigerung der Schülerzahl herbeigeführt. Trotz der Heimkehr zahlreicher Flüchtlingsfamilien bleiben von den bereitstehenden Schulen nahezu alle erhalten; in den letzten Wochen sind überdies in Schweinitz (Bez. Budweis), Mirotitz (Bez. Pisek), Říčan (Bez. Žižkow) und Serowitz (Bez. Kamenitz a. d. Linde) neue Schulen eröffnet worden. Die Schulkanzlei hat auch in Mór (Ungarn) eine Notschule für Kinder aus der Bukowina errichtet. Demnach wurden von der Schulkanzlei folgende Schulen: Altbunzlau-Brandeis a. E., Beneschau, Beraun, Blatna, Braunau-Politz, Brennporitschen, Budin, Budweis-Lischau-Steinkirchen, Caslau, Čkyn, Dublowitz, Dušník, Elbekostelec, Frauenberg, Golč-Jenikau, Hořovitz, Hostivař, Jessenitz, Kalladai, Kardasch-Řečic, Katharinabad, Kolin, Königgrätz: deutsche, Königgrätz: polnische Schule, Königsaal, Unter-Kralowitz, Laun, Libochowitz, Melnik, Mirotitz, Moldauthein, Mór, Neweklau, Groß-Popowitz, Pořič, Přelauč, Pribram, Raudnitz, Říčan, Ronsperg, Rostok, Ruppersdorf, Schlan: christliche, Schlan: jüdische Schule, Schweinitz, Selčan, Serovitz, Smečno, Srby, Strakonitz, Světla a. S., Taus, Wschechrom, Wittingau, Wlaschim, Wolin, Wrana Zliv und Zlonitz und folgende Religionsstationen: Bilin, Brüx, Dux, Falkenau, Deutsch-Beneschau, Hermannschlag, Friedberg, Gratzen, Gutenbrunn, Heilbrunn-Brünnl-Scheiben, Hochseinlevitz, Kostenblatt, Kuttenplan, Mühlbach, Nachod-Bezirk, Nimburg, Raubowitz, Rokycan, Rozmital, Sandau, Schwihau, Schladwig a. B., Strobnitz-Meneshofen-Friedschlag-Langstrobnitz, Třebešov, Uhretschlag-Meinetschlag-Wölschko, Kgl. Weinberge, Wenkerschlag und Winterberg errichtet und die folgenden Schulen verwaltet: Hořič, Kamenitz a. d. Linde, Marienbad, Nachod und Schlada bei Franzensbad.

Um nun den Kindern, vor allem den nach Galizien heimkehrenden staatsgültige Zeugnisse zu verschaffen, werden im Sinne bestehender ministerieller Weisungen Prüfungen abgehalten, die recht befriedigende Resultate ergaben. Anläßlich dieser Prüfungen konnte auch konstatiert werden, daß die an den einzelnen Schulen bestehenden Fortbildungskurse sich eines regen Besuches erfreuen und beim lebhaften Interesse der Teilnehmer sehr ansehnliche Erfolge aufweisen. Auch die Wohlfahrtseinrichtungen, die an einzelnen Schulen bestehen, haben den Betrieb wieder aufgenommen; weitere sind im Entstehen und dürften schon in den nächsten Wochen ihre segensreiche Tätigkeit aufnehmen. Es sei betont, daß das Schulwerk seitens einzelner Bezirkshauptmannschaften die tatkräftigste Förderung erfährt. Ihnen gebührt warmer Dank, ebenso wie auch den Hilfsleitungen, die sich durch Ueberlassung von Schullokalen und durch Förderung der Wohlfahrtseinrichtungen wesentliche Verdienste erworben haben.

Der Klub jüdischer Frauen und Mädchen in Prag hat am Mittwoch seine diesjährige Vereinstätigkeit mit einem Bericht des Ferialausschusses eröffnet. Die Vereinsleitung lenkt das Hauptaugenmerk auf die Propagandatätigkeit, beziehungsweise Schaffung von Mädchen- und Frauenvereinen in der Provinz, ohne die hier bereits bestehenden Einrichtungen zu vernachlässigen. Für das kommende Vereinsjahr werden drei Vortragszyklen vorbereitet und zwar über „Geschichte der Juden“, „Ostjüdische Literatur“ und „Soziale und politische Probleme“. An ersterem können auch Nichtmitglieder aktiv teilnehmen und es sind diesbezügliche Anmeldungen an Frau ph. mag. Else Bergmann, Podbaba, Villa Susanka, zu richten. Weiters plant der Klub eine Versammlung mit dem Referat eines Politikers, ebenso Vorlesungen jungjüdischer Dichter und für die allernächste Zeit einen Vortrag der Damen Frl. Dr. Lola Schanzer am 30. IX. im jüdischen Rathause, und Frl. Irma Pollak über die „Aufgaben der jüdischen Frau.“ Hierüber wird noch Näheres bekanntgegeben werden.

Jüdischer Schulverein für Böhmen in Prag.

Statt Neujahrskarten spendeten dem jüdischen Schulverein in Prag: Herr Dr. Leopold Fantes 100 K, Herr Theodor Pam 50 K, Herr Richard Pam in Fa. M. Pam & Co. 50 K, Frau Paula Beck 40 K, Herr Hugo Friedmann 4 K, Herr Arnold Schenk 5 K, Herr Jul. Klauber 5 K, Frau Helene Stern 6 K, Frau Anna Herrmann 3 K, Herr Isidor Kowanitz 3 K, Herr Imerglück 1 K. Zusammen 267 K.

Verlobungen.

Frl. Helene Herrmann, Landskron, hat sich mit Herrn Ing. Viktor Pollak, Prag, verlobt.

Frl. Ellen Neureiter aus Prag hat sich mit Herrn Fhr. Curt Münich aus Karlsbad verlobt. — Frl. Fanny Neurad aus Prag hat sich mit Herrn Emil Probst aus Wien verlobt. — Frl. Sofie Birma, Žižkow, hat sich mit Herrn Mortemore Bondy, Lederwarenengrossist in Prag, verlobt.

Sterbefall.

Am 14. d. M. verschied in Kgl. Weinberge Herr Josef Kornfeld, der Vater unseres Gg. und Mitarbeiters Dr. Felix Kornfeld.

Auszeichnungen.

Dem Leutnant Julius Hirsch, Sohn des Herrn Max Hirsch, Kgl. Weinberge, wurde zum zweitenmal die neuerliche belobende Anerkennung bei gleichzeitiger Verleihung der Schwerter bekanntgegeben. — Gefr. Oskar Morawitz, Sohn des Herrn Karl Morawitz aus Prag, erhielt als dritte Kriegsauszeichnung die Silberne Tapferkeitsmedaille. — R.-U.-Off. Hugo Hofmann, vom Hause Ign. Stern & Co., wurde neuerlich mit dem Eisernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. — Leutnant Josef Wurm erhielt als dritte Kriegsauszeichnung das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit den Schwertern.

Sterbefälle.

Hier verschied Herr Dr. Otto Přibram, Landesadvokat, Präsident der Arbeiter-Unfall-Versicherungsanstalt für das Königreich Böhmen, Komtur des Franz Josefs-Ordens, Ritter des Ordens der Eisernen Krone u. s. w. — Nach kurzem schweren Leiden starb im 65. Lebersjahre Herr Gabriel Lieben, Gesellschafter der Fa. David J. Jeiteles. — Im 56. Lebensjahre verschied Frau Anna Stein geb. Kopperl. — Im 56. Lebensjahre starb Herr Franz Reitler. — Im Alter von 68 Jahren starb Herr Josef Stürmer, gewesener Oberbeamter der Fa. Ignaz Fuchs. — Nach kurzem schweren Leiden verschied im 84. Lebensjahre Herr Salomon Cerwinka. — Leutnant Felix Hecht aus Karolinenthal, Besitzer des Signum laudis mit den Schwertern und des Karl-Truppenkreuzes, hat im Alter von 23 Jahren an der Isonzofront den Heldentod erlitten.

Aus den Gemeinden.

Aussig. Dr. Robert Wolf wurde mit dem Goldenen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Blatna. Oberarzt Dr. S. Sabath erhielt neuerdings als kaiserliche belobende Anerkennung für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde das Signum laudis verliehen.

Bernsdorf. Nach schwerem Leiden verschied der Kaufmann Herr Salomon Pick.

Budweis. Frl. Martha Sinek hat sich mit Herrn Oskar Feitler aus Kaplitz verlobt.

Dux. Oberarzt MUDr. Hugo Dux, Sohn des Herrn Wilhelm Dux, erhielt das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Gastorf. Leutnant Karl Heller, Sohn des Herrn Theodor Heller, erhielt als vierte Kriegsauszeichnung die Silberne Tapferkeitsmedaille.

Graslitz. Dem Leutnant d. R. Adolf Fuchs, Sohn des Herrn Hermann Fuchs, wurde das Signum laudis mit den Schwertern verliehen.

Hohenmauth. Herr Alois Pick Inhaber der Warenhäuser Jos. Bermann, Hohenmauth und Leitmeritz, feierte am 17. d. M. mit seiner Frau Paula geb. Berisch das Fest der silbernen Hochzeit.

Karlsbad. Dem Regimentsarzte Dr. Karl Löbl, Sohn des Herrn David Löbl, wurde das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens mit den Schwertern verliehen.

---

gistrate ausgestellt, von einem Magistrats-Beamten und vom Lokal-Rabbiner unterfertigt.

Infolge dieser rigorosen Verordnungen stieg der Schulbesuch der Mädchen ganz rapid. Während im Jahre 1810 die Schule nur von 31 Mädchen besucht wurde, war die Frequenz im Jahre 1811 68; im Jahre 1815 238; im Jahre 1818 388. In den Jahren 1826—1829 überstieg die Zahl der die Schule besuchenden Mädchen die der Knaben an der Hauptschule. Von 1790—1831 erhielten 7416 Schülerinnen an der jüdischen Mädchenschule in Prag Unterricht. An dieser Schule lehrten: Pinchas Kollin und Sarich Eidlitz das Bne-Zion, die Moral und das Lesen; Moses Goldschmied und Jakob Koref das Rechnen und die Rechtschreibung; den Industrieunterricht besorgten die Arbeitslehrerinnen: Anna Gunz, Elisabeth Makowsky, Johanna Ernesti und Josepha Nowak.

Vom Jahre 1820 an wurde von Markus Klauber Unterricht in der kaufmännischen Buchhaltung erteilt.

Für die der Schule schon entwachsenen jüdischen Mädchen wurde jeden Sonntag ein dreistündiger Wiederholungsunterricht eingeführt. (Gub.-Dekr. v. 3. März 1816).

Der Lehrplan war vom Gesichtspunkt des häuslichen Lebens erfaßt und den Mädchen wurde durch die Handarbeits- und Wirtschaftskenntnis zur selbständigen Hausgründung verholfen. Ein Religionsunterricht im Sinne der Gegenwart war überflüssig. Schon im Familienkreise, bevor noch das Kind die Schule besuchte, trug jede Handlung, jedes Wort und jede Miene die echte Farbe des wahren Judentums an und in sich. Die Eindrücke zur Beförderung der Religiösität wurden stündlich bei dem Kinde erneuert und zur zweiten Natur im Herzen des werdenden Menschen erhoben. Ueber Religion zu raisonieren, war ein höchst seltener und in der Gegenwart unmündiger Kinder ein nie eingetretener Fall. Die einmal im Hause der Eltern gefaßte Idee fixierte sich im Kopfe des Kindes, hatte Einfluß aufs Herz und pflanzte sich durch die Tat fort.

Literatur.

Arthur Schnitzler, Doktor Gräsler, Badearzt.*)

Die Frage drängt sich auf: Ist er ein Jude, der Badearzt Doktor Emil Gräsler? Der Dichter verrät es nicht. Doch so ist sein „Held“: Er ist einsam. Nicht weil er ausgeschlossen wurde oder sich selbst abgeschieden hat. Nicht einsam in Leidenschaft oder Verzückung. Einsam ohne zu lieben, auch ohne zu hassen; in stets unbehaglicher Stimmung. Sabine schreibt, er habe noch nirgends Wurzel gefaßt, weil er sich in seinem ganzen Leben noch nicht die Zeit genommen hat (!), darauf zu warten, daß sich ihm jemand „so recht von Herzen anschließt“. Doktor Gräslers Erscheinung hat etwas Blutleeres, Wesenloses. Träge ist das Herz, wenn auch sein Inneres keine Ruhe kennt. Alle Seelenkraft scheint gelähmt, so mangelhaft ist die Reaktion. Es hat nicht etwa „der Verstand die Seele gefressen“. Nein, einem Schwamm ist sie beinahe ähnlich; jeder Einwirkung zwar ziemlich widerstandslos ausgesetzt und doch kaum irgend einen Eindruck stark aufnehmend, um ihn dauernd festzuhalten. Sowie der Doktor Gräsler, obwohl er die ganze Erde bereist hat, doch nur die Küsten und kaum einige Hafenstädte kennt und an Erinnerung unbereichert heimgekehrt ist, hat er auch die Gebiete der Seele nur an ihren Außenrändern berührt. Daß er unsicher, beinahe verschüchtert ist und daß innere Leere ihn nicht „selbstbewußt“ und arrogant werden ließ, ist noch sein sympathischster Zug. — Aus dieser Veranlagung ergibt sich das Schicksal, das ihm das Verhältnis zu drei Frauen bereitet, denen er nach dem Tode seiner Schwester begegnet. Er liebt die eine, tändelt mit der andern, heiratet eine dritte. Alle treten sie irgendwie agressiv an ihn heran. Er aber kann sich für keine entscheiden und

*) S. Fischer Verlag, Berlin 1917. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

Leutnant Friedrich Steiner wurde mit dem Signum laudis mit den Schwertern ausgezeichnet.

Kozeschitz bei Leitmeritz. Einj.-Fr.-Zugsf. Otto Reichmann, Sohn des Kaufmannes Jakob Reichmann, wurde zum Fähnrich befördert.

Lhota. Im 73. Lebensjahre starb Herr Heinrich Neumann, gew. Inhaber des gleichnamigen Getreidegeschäftes in Lužetz a. Moldau.

Marienbad. Oberleutnant Dr. Leopold Fischer, Sohn des Herrn Leonhard Fischer, wurde mit dem Orden der Eisernen Krone mit den Schwertern ausgezeichnet.

Pilsen. Dem am nördlichen Kriegsschauplatz gefallenen Kad.-Asp. Richard Stern, Sohn des Holzhändlers Herrn Jakob Stern, wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse verliehen.

Im 70. Lebensjahre starb der hiesige Großkaufmann Herr Ignaz Guttenstein.

Pilsen. Oberleutnant Otto Löwith, Sohn des Kaufmannes Herrn S. J. Löwith, ist am 7. d. M. am Isonzo gefallen.

Herr Ignaz Ullmann, vom Hause Em. Pollak Sohn, Wien, Weingroßhandlung, hat sich mit Fräulein Erna Heller aus Prag verlobt.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz fand den Heldentod Oberleutnant Rudolf Löwith, Besitzer des Signum laudis mit den Schwertern, der Bronzenen Tapferkeitsmedaille und des Karl-Truppenkreuzes.

Saaz. Im 78. Lebensjahre starb Frau Marie Leiner geb. Kohn, Mutter des Hopfenhändlers Herrn Gustav Leiner.

Tuschkau. Im Alter von 71 Jahren verschied Herr Adolf Ganz, Lehrer.

Im 26. Lebensjahre hat Herr JUC. Fritz Epstein, k. k. Oberleutnant, Besitzer des Signum laudis mit den Schwertern und der Tapferkeitsmedaille, am Isonzo den Heldentod erlitten.

Welhartitz. Fähnrich Leo Klinger, Sohn des Herrn Markus Klinger, starb im 21. Lebensjahre an den Folgen einer am südlichen Kriegsschauplatz erlittenen schweren Verwundung.

Wollenitz bei Strakonitz. Frl. Herma Löwy hat sich mit Herrn Wilhelm Oplatka aus Wodolka verlobt.

Wolin. Hier verschied Frau Rosa Fantl geb. Lux.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. **Erlagscheine stehen zur Verfügung.**

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, **welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.**

Eingang vom 10. bis 14. September 1917.

Allgemeine Spenden.

Prag: Ing. Emerich u. Max Hoffmann kondolieren Familie Singer 2.—
Albin Goldschmied dankt Frl. Freudenfels 2.—

Zusammen K 4.—

Goldenes Buch.

Brüx: Durch Volksverein „Zion": N. N. 2.—, Karl Kohn Kranzspende Frau Klara Steckler 5.—, Elly Kohn f. verst. Irma Kann 5.— (Name vorbehalten) 12.—

Baumspenden.

Prag: Zdenek Oplatek pflanzt 1 Oelbaum a. N. des in der elften Isonzoschlacht gefallenen Karl Klempfner 10.—

Selbstbesteuerung.

Saaz: Sofie Grünfelder 30.—

Neujahrs-Enthebungs-Spenden.

Arnau: Ferdinand Nettl 3.—
Aussig: Max Wertheimer u. Frau 5.—, Josef Schneider 2.—, N. Jungmann 2.—, H. Friedländer 2.—, Ernst Kraus 2.—, Carl Wieder 1.—, Arnold Mayer 4, Marie Maier 1.—, Wilhelm Fischl 2.—, M. Leystina 5.—, Rud. Deutsch 1.—, Carl Bloch 2.—, Hugo Steiner 2.—, Karl Pick 2.—, Alfred Kornfeld 2.—, Klotilde Popper 2.—, Oskar Pick 2.—, Ida Strauß 1.—, Kohn u. Kornfeld 2.—, Rud. Schneider 2.—, Henny Kühnl 1.—, Dr. Singer 3.—, Jos. Küchler 2.—, Theodor Gläßner 2.—, Em. Eisenmann 2.—, Karl Weinberg 2.—, Karoline Neuschul 2.—, Adolf Weiner 2.—, Adolf Steiner 4.—, Karl Reichmann 2.—, Em. Eisner 1.—, Mor. Popper 1.—, Ada Guttmann 2.—, Ungenannt 2.—, Max Neuschul 2.—, Anna Guttmann 2.—, Josefine Pelzer 1.—, Max Hammerschlag 2.—, Hch. Wolf 2.—, N. N. 1.—, Arthur Heller 1.—, Semin Katz 2.—, Ida Kraus 1.—, Dr. Kahn 2.—, L. Schladnich 2.—, Eugenie Hirsch 2.—, Ida Stein 2.—, A. Borodkin 1.—, Ida Braun 1.—, Hirsch u. Neuschul 2.—, Josef Neuschul 2.—, Gustav Mayer 2.—, Anna Brode 2.—, Louis Schiff 4.—, Frieda Herrmann 2.—, Preß u. Laufer 2.—, Babette Rauch 1.—, Paula Fleischner 2.—, Helene Petschek 10.—, Helene Spitz 2.—, zusammen 127.—
Asch: Arnold Kohn 1.—
Aussig: Mich. Kohn u. Frau 3.—, Siegm. Holub 5.—, Hch. Fleischner 5.—, Kohn u. Kornfeld 10.—, Josef Neuschul 3.—, zus. 26.—
Bielenz: Moritz Löwy 10.—
Blowitz: Helene Lederer 5.—
Bodenbach: Olga Duschak 4.—
Braunau: Ed. Singer 10.—, Ludw. Rachwalsky 10.—, zusammen 20.—
Gablonz: Julius Wollner 5.—, Dr. Herm. Baneth 5.—, zusammen 10.—
Kaaden: Grete Tauber 3.—
Karlsbad: Josef Lichtenstein 5.—
Klikau: Josef Mautner 5.—
Komotau: Willy Konirsch 10.—, Albert Ritter 10.—, zusammen 20.—
Krumau: Josef Klinger 10.—, Julius Epstein 2.—, zusammen 12.—
Leitmeritz: Arthur Sachs 10.—
Leoben: Leo Mautner 2.—
Lissa: S. Karpeles 5.—
Lobositz: Josef Klinger 5.—
Marburg: Josef Rosner 3.—
Mähr.-Trübau: Karl Herrmann 10.—
Mähr.-Ostrau: Hch. Thieberger 2.—
Melnik: Ludwig Fischer 2.—
Miletin: A. Lokesch 5.—
Mies. Rabbiner Sabbath 5.—, Adolf Grünhut 2.—, zusammen 7.—
Nimburg: Rabbiner Goldstein 5.—
Oberplan: Wilh. Wedeles 5.—
Ouval: Alois Šulc 2.—
Pardubitz: Josef Koštal (Hotel Veselka) 10.—
Pilsen: Jakob Herrmann 10.—, Josef Ehrlich 3.—, zusammen 13.—
Platz: Josef Deiml 5.—
Ernst Beck 5.—
Podersam: Wilh. Stein 10.—
Prag: Brüder Utitz 50.—, N. N. 50.—, Hugo Altschul 10.—, kais. Rat Troller 10.—, Max Landsmann 10.—, Anton Glaser 10.—, Oskar Busch 10.—, Siegfried Kollin 10.—, M. Graf 10.—, Adolf Fischer 10.—, Rich. Kohn 10.—, Semi Löwy 5.—, G. Chitz 5.—, J. Lederer 5.—, Ign. Silberstern 5.—, Gottl. Sonnenschein 5.—, Jak. Pollak 5.—, O. Engländer 5.—, A. Pinkusfeld 5.—, Sigm. Lekner 5.—, Max Taussig 5.—, Carl Pollak 5.—, Adolf u. Eleonore Oplatka 5.—, Friedrich u. Rud. Salz 5.—, Otto Fürth 5.—, Max Saudek 4.—, Josef Herrmann 3.—, Sali Schächter 3.—, Max Lichtenstein 2.—, Bernh. Neumann 2.—, Arnold Lederer 2.—, Osias Dresdner 4.—, Paul Wodička, Kolin 2.—, David Löwy, Lehrer 2.—, Helene Hübsch 2.—, Rud. Woditschka 2.—, Ign. Woditschka 10.—, Emil u. Klara Thein 10.—, Albert Bobasch 10.—, Ernst Desensy 2.—, zusammen 320.—
Reichenau: N. N. 20.—
Reichenberg: Josef Krall (Hotel Schwarzhof 30.—, Josef Abeles 5.—, Dr. Berka 5.—, Benedikt Kraus 5.—, Milla Kraus 5.—, Gust. Klein 5.—, Dr. Jakob Löwy 5.—, Gerson Schnurmacher 5.—, Emil Deutsch 5.—, zus. 70.—
Raudnitz: M. J. Epstein 5.—
Sedletz b. Blatna: B. Stein 2.—
Suchenthal: Josef Dubsky 10.—
Schwarzbach: A. Adler 2.—, Wilhelm Adler 2.—, Otto Adler 2.—, zusammen 6.—
Schüttenhofen: Karl Guttmann 10.—
Teplitz-Schönau: Ludwig Steiner 10.—
Siegm. Rothenstein 2.—
Tepl: Brüder Lappert 20.—
Trautenau: Julius Ekstein 10.— Leo Goldstein 5.—, Pinkas Flesch 2.—, zusammen 17.—
Tupadl: Alex Vesely 3.—
Turn: Familie Emil Fuchs 10.—
Strakonitz: Rabb. Dr. Ezechiel Landau 4.—
Straschitz: Adolf Freund 10.—
Wien: W. K. 2.—, Arnold Antralzer 2.—, zus. 4.—
Winterberg: Durch Ignaz Fantes (Spezifikation folgt) 67.—
Wolin: N. N. 5.—
Nachod: Max Lederer 5, Ign. Lederer 5.—, zus. 10.—
Neuhaus: Moritz Schulz 10.—
Nusle: Carl Friedmann 10.—
Ogfolderhaid: Moritz Schwarz 10.—
Ouval: Alois Šulc 2.—

Zusammen K 994.—

Spezifikation Winterberg: Sigmund Wedeles 10.—, Ign. Fantes 10.—, Hch. Kohn 10.—, Leo Schwarz 5.—, Gust. Fantl 5.—, Simon Toch 5.—, Arthur Klauber 5.—, Isidor Schwager 5.—, Emil Zdekauer 5.—, Emanuel Sittig in Ckyn 5.—, Moritz Kohn in Huschetz 2.—, zusammen 67.—

Materialien.

Prag: Anton Glaser 4.20

Palästina-Hilfswerk.

Gablonz: Von den Schülern der Knabenbürgerschule 6.—

Nachtrag.

Prag: M. S. u. F. F. pflanzen 1 Oelbaum a. N. Leo Bloch zum 14. September im Blau-Weiß-Prag-Garten 10.—

Sammelbüchsen.

Prag: Med. Otto Kraus 4.—

Gesamtsumme Jüd. Nationalfond K 1064.—

fühlt er sich auch der einen eben noch auf das tiefste verbunden, im nächsten Augenblick ist sie vergessen, und der Gedanke an die Andere erfüllt ihn. Er steht seinen Gefühlen ohnmächtig gegenüber, kann sie nicht recht erleben, nicht bewältigen. Trauer, Schmerzen, Enttäuschung werden ihm zu Teil, doch kein echtes Leid ist ihm beschieden und hat er den ersten Schreck überwunden, so steht er beängstigend leer und langweilig, wie früher, wieder da. Schließlich erfüllt sich die Prophezeiung des Hoteldirektors: er kehrt mit einer Frau in das Bad zurück und die Ehe krönt wohl würdig ein Leben, das schon vor ihr bankerott war. — Schnitzlers Seelenschilderung macht es deutlich, wie im Bereiche seelischen Geschehens auch das Alltäglichste noch seine besondere Note trägt und daß jedes Urteil, das sich da summarischer Begriffe bedient, falsch sein und das Wesentliche verfehlen muß. Des Dichters ruhige und gelassene Erzählung läßt keine Abgründe sehen. Aber gleichwie Friederikes monotones Leben stürmische Geheimnisse barg, läßt uns Schnitzlers, wenn auch kaum merkliche, doch nie ruhende Ironie ahnen, daß Ungesagtes das Wichtigste in seinem Buch ist.

E. H.

Der Preistreiberprozeß gegen Dr. Josef Kranz.*)

Das Buch enthält die Protokolle der Prozeßverhandlungen, die die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit in so hohem Grade auf sich gezogen hatten und mit denen wir uns seinerzeit ausführlich beschäftigt haben. Die Einleitung des Herausgebers Carl Colbert beleuchtet die verwickelte Vorgeschichte des Prozesses.

*) Anzengruber-Verlag. Brüder Suschitzky, Wien-Leipzig K 3.—.

1917 Wochenkalender 5677

	Sept.	Tischri	Sidra	Haftora
Samstag	22.	6.	וילך	שובה ישראל
Sonntag	23.	7.		Sabbatanfang:
Montag	24.	8.		6 Uhr 15
Dienstag	25.	9.		
Mittwoch	26.	10.	יום כפור	
Donnerstag	27.	11.		
Freitag	28.	12.		Sabbatende: 6 Uhr 30

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 21. September (248—4) Josef und seine Brüder. — Samstag, den 22. September (249—1) Hoffmanns Erzählungen. — Sonntag, den 23. September 2 Uhr nachm. Zigeunerbaron. Abends (250—2) Rigoletto. — Montag, den 24. September (251—3) Adam, Eva und die Schlange.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag.

Samstag, den 22. September. Kammerspiele. Zum erstenmal: Charlotte Stieglitz. — Sonntag, den 23. September (Volkst. Vorst.) Die beiden Seehunde.

Královské české zemské a Národní Divadlo v Praze.

Freitag, den 21. Sept. Zuzančino tajemství. — Coppelia. — Samstag, den 22. September. Nachm. Kouzelná flétna. Abends. Se srdcem divno hrát. — Sonntag, den 23. September. Nachm. Na Starém bělidle. Abends. Princezna Hyacinta. — Montag, den 24. Sept. Aida.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.**
Verantwortlicher Redakteur: **Abraham Kohane.**
Druck von **D. Kuh** in Prag.

Ablösung des Jomkippur-Seelenlichtes für die Kriegswaisen in Palästina.

Ungeheuer ist verhältnismäßig die Anzahl, unbeschreiblich das Elend der jüdischen Kriegswaisen im Heiligen Lande. Alles, was briefliche Darstellungen darüber berichteten, verblaßt vor den anschaulichen Schilderungen, die **etwa zweihundert vor der unerträglichen Not hieher geflüchtete Familien aus dem Lande der Väter** uns entwerfen. Hilfeleistung ist unaufschiebbar. Wir bitten deshalb, dieses Jahr die Seelen (Neschomo)-Lichte durch **Spenden für die Kriegswaisen in Palästina abzulösen.**

Die Hilfskommission 1915 für Palästina.

Zuschriften und Spenden erbitten wir an das Böhmische Landeskomitee für Palästina, »Zentralverein zur Pflege jüdischer Angelegenheiten« in Prag, Niklasstrasse 16.

Wir geben hiemit allen Verwandten und Freunden die traurige Nachricht vom Ableben unseres teueren, herzensguten Gatten, Vaters, Großvaters und Bruders, Herrn

JOSEF KORNFELD.

Derselbe verschied sanft nach kurzem, schweren Leiden im 66. Lebensjahre und wurde Sonntag, am 16. d. M. um $^1/_2$11 Uhr vorm. auf dem Straschnitzer isr. Friedhofe zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Emil Kornfeld, Schwiegersohn.
Kätchen Kornfeld, Enkelin.
Klara Kornfeld geb. **Singer,** Gattin.
Agnes Kornfeld geb. **Kornfeld,** JUDr. **Felix Kornfeld,** Beamter der Prager Eisen-Industrie-Ges. Kinder.
Amalie Kisch geb. **Kornfeld,** Schwester.
Sämtliche Schwäger und Schwägerinnen.